

Aussage zum Objektpol. Denn daß wir das lyrische Gedicht als das Erlebnisfeld, und nur das Erlebnisfeld des Aussagesubjekts erfahren, kommt dadurch zustande, daß seine Aussage sich nicht auf den Objektpol richtet, sondern ihr Objekt in die Erlebnissphäre des Subjekts hineinzieht und damit verwandelt.

Diese Verhältnisse wurden hier kurz zusammengefaßt, weil durch sie das Kriterium angegeben ist, einer Reihe von literarischen Erscheinungen ihren Ort im System der Dichtung genauer zu bestimmen, als es bisher von dem bloß dichtungsimmanenten literaturtheoretischen Standpunkt aus möglich war. Es ist dies auf der einen Seite die Großform der Icherzählung, auf der anderen sind es Kleinformen, als deren hervortretendste die Ballade gelten kann. Beide Dichtungsarten stehen außerhalb der beiden Hauptgattungen, dennoch aber so, daß die Ballade und ihre Verwandten als eine Sonderform der fiktionalen Gattung, die Icherzählung als eine Sonderform der existentiellen Gattung zu kennzeichnen ist. Beide sind sie aber erst dadurch recht eigentlich Sonderformen, weil sie gewissermaßen aus äußeren ästhetischen Gründen, d. h. Gründen ihrer äußeren Gestalt, ihre Gattungszugehörigkeit verleugnet und in der jeweils anderen Gattung Heimatrecht erworben haben: die Ballade in der lyrischen, die Icherzählung in der fiktionalen Gattung. Und wenn man gerade um dieses ihres äußeren Scheins willen diese beiden Arten nicht in einem Zusammenhang zu verbinden pflegt, so eröffnet sich ein solcher Zusammenhang, nämlich der dichtungslogische, wenn man auf die verborgenen konstituierenden Strukturelemente dieser Dichtungsformen zurückgeht.